

II.

Füllet das Glas mit gold'nem Weine!  
 Es schlinge durch das deutsche Land,  
 Auf das man freudig sich vereine,  
 Die Kunst ein starkes, treues Band.  
 Kein Neuleug soll dann künftig sagen:  
 „Daß unsre Kunst im Argen liegt.“  
 Mein Deutschland wäre zu beklagen,  
 Wir wissen, daß der Schein hier trügt.  
 Seht wie sich Kreidestellen ballten,  
 Aus Infusorien aufgestaut,  
 So wird, wenn treu zur Kunst wir halten,  
 Ein stattlich Haus uns ausgebaut.  
 Drum laßt der Kunst stets Beitrag fließen,  
 Nach Raumburg hin, zum geist'gen Hort;  
 Von dort wird dann lebendig gießen,  
 Der Strom für Bildung fort und fort.  
 Uns ward ein Grundstein ja gelegt,  
 Wir bauen mit an deutscher Kunst;  
 Sie werde lauter, rein gepflegt,  
 Das sei von uns kein eitter Dunst.  
 So lange noch die Pendel schwingen,  
 Die Unruh fliegt den flücht'gen Gang,  
 Laßt uns für Hohes, Schönes ringen,  
 So deutet meinen Becherklang.

III.

Meine Herren, die Gedanken  
 Wollen heut nicht durch den Mund;  
 Ist's vielleicht, daß Wein wir tranken?  
 Oder ist ein anderer Grund?  
 Heut' sind sie in enge Schranken,  
 Doch mein Wunsch in dieser Stund,  
 Ist so lange Pendel schwanke,  
 Walte treu der neue Bund;  
 Möge weit sein Band sich ranken,  
 Und sein Fortschritt werde kund,  
 Feste steh' er, ohne Wanken,  
 Er schling' sich um's Erdenrund.  
 Laßt uns öffnen unsre Schranken,  
 Was erkrankt ist, wird gesund.  
 Drum will ich den Männern danken,  
 Aus des Herzen's tiefem Grund,  
 Die zur Heilung einer kranken  
 Kunst, geschaffen diesen Bund.  
 Sie leben hoch!

Deutscher Uhrmacher-Tag zu Harzburg.

Gewidmet von Gustav Friedrich, Jena.

Mel.: Ich bin der Dr. Eisenbart etc.  
 In Harzburg tagen jetzt die Deut',  
 Die Herr sind über Uhr und Zeit.  
 Ja, bleibt ein Deckenpipel\*) stehn,  
 Muß man zum Dr. uhris gehn!

Er zählt zur Genfer Convention,  
 Hier kennt man Dr. uhris schon,  
 Er setzet frische Bähne ein  
 Und auch das Feilen kennt er fein.

Im Löcherfüttern ist er Held  
 Und wo es fehlt, wird frisch geölt,  
 Wenn er hineinbläst, gar nicht stark,  
 Sind die Gebühren gleich zwei Mark.

Schätzt seine Kenntniß nicht gering,  
 Er pipelt ja an jedem Ding,  
 Erst wird das Bifferblatt belugt,  
 Dann aufgemacht und 'neingeguckt.

Stets auf den großen Zeiger seht,  
 Sobald der auf der Fünfe steht,  
 Da will er gern geschoben sein  
 Bis halb neun und auch völlig neun!

Dann denkt der Dr.: Ach „Herrjeh!“  
 Gäh's ein Perpetuum mobile.  
 Allein ganz plögl'ich geht es: schnapp!  
 Vom Triebe bricht der Papfen ab.

Doch mit Geduld wird viel gemacht,  
 Perpetuum mobile erbacht,  
 Schwingt auch am Pendel das Gewicht,  
 Das stört den wackern Deutschen nicht.

Jetzt ist die Zeit, wo unser Staat  
 Allein das richt'ge Lil-Taf hat,  
 Was gilt die Sonnenuhr denn heut?  
 Die Post fährt nach Berliner Zeit!

\*) Muß wohl Perpendikel heißen? Nam. des Druckers.

Und Bismarck lenkt der Zeiten Lauf,  
 Er zieht der Welt die Uhren auf.  
 Und wer dagegen auf sich rührt'  
 Dem wird der Papfen ausgespiert!

Drum kommt, Ihr Herrn der Uhr und Zeit,  
 Stoßt an auf Deutschlands Einigkeit:  
 Der Meister, den die Zeit nicht bog,  
 Der Kaiser Wilhelm lebe hoch!

Am 4. September (Montag) wurde die Versammlung im Hôtel Bellevue um 10 Uhr durch den Herrn Vorsitzenden Städel eröffnet. — Schreiber dieses erwähnt nochmals, daß eine ausführliche Berichterstattung im Journal des großen Materials halber nicht erfolgen kann. Beim angestrengtesten Fleiße ist es vielleicht in 2—3 Wochen möglich, die Verhandlungen als Broschüre erscheinen zu lassen. Es kann also nur ein Auszug zur vorläufigen Kenntniß gebracht werden. — Nach einer kurzen Einleitung Seitens des Herrn Vorsitzenden und kleinen Diskussion, anwesende Grossisten betreffend, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Herr Tägtmeyer, Braunschweig, bittet um's Wort und setzt in folgendem, mit Begeisterung zur Sache gehaltenen Vortrag, die Ursachen des Verfalls unseres Faches und die einzuschlagenden Wege, eine Besserung anzubahnen, auseinander.

**Reformbetrachtungen zur Hebung unserer Kunst, unter Berücksichtigung der jetzt bestehenden Gewerbe-freiheit.**

Der Nothschrei der Hülfe, die Bedrängniß, unter welcher die gesammte Industrie von ganz Deutschland und so auch wir sehr bedeutend mit zu leiden haben, hat in uns den Gedanken zur That werden lassen, daß wir heute in Harzburg zusammentreten, um die Ursachen dieser über uns hereingebrochenen Calamität zu erforschen und die Mittel und Wege zur möglichsten Heilung ausfindig zu machen und zu berathen. Wir sind zu großem Danke gegen den Berliner Verein, als auch dem Redacteur unserer Fachzeitung und insbesondere dem Vorsitzenden des Vereins „Berliner Uhrmacher“ Herrn R. Städel verpflichtet, daß diese Herren selbst mit persönlichen Opfern bereit sind, den Versuch zu machen um durch einen allgemeinen Austausch unserer Erfahrungen eine nachhaltige Besserung in unsern Verhältnissen herbei zu führen.

So schwer diese Aufgabe auch zu lösen ist, so habe ich nach meiner Ueberzeugung die Hoffnung, daß dieselbe sich mit der Zeit bei richtiger Erkenntniß unseres Zieles nur mit Ausdauer lösen lassen wird, und die etwa zum Beschluß erhobenen Vorschläge auch fest durchzuführen und zu halten sind. Die vielen kleinen Nebenursachen bei Seite lassend, ist der Rückgang unserer sozialen Verhältnisse und die Leistungen in unserer Kunst hauptsächlich von zwei Haupt-Ursachen herbeigeführt worden.

Erstens, durch die seit dem Jahre 1867, durch die allgemeine Gewerbefreiheit und Freizügigkeit eingeführte, schrankenlose, durch Habsucht keine Mittel und Wege scheuende und nur auf Gewinn arbeitende Concurrenz der Fabrikanten, Grossisten und Uhrmacher mit dem Verluste der sonst auch im Auslande so sehr gepriesenen deutschen Solidität.

Zweitens, die durch diese Concurrenz der Fabrikanten, Grossisten und Uhrmacher hervorgerufenen Creditmißverhältnisse.

Wenn nun auch schon vor der Gewerbefreiheit durch die damaligen beschränkten gewerblichen Verhältnisse und durch den Fortschritt in der Fabrikation unserer Waare eine theilweise Ueberproduction stattgefunden hat, so daß die Fabrikanten häufig mit sehr geringem Nutzen arbeiteten, so stand im Allgemeinen die Waare noch auf einer gewissen Höhe der Leistungsfähigkeit, da durch das beschränkte Absatzgebiet die practischen Uhrmacher fast ausschließlich die Abnehmer der damaligen Fabrikanten und auch der Grossisten, welche in geringer Anzahl vorhanden, bildeten und ein Jeder von ihnen eine Ehre darin suchte, bei möglichst solider Waare und entsprechendem Preise den Wünschen der Uhrmacher gerecht zu werden.

Wenn nun auch die damaligen Zeitverhältnisse für Handel und Industrie im Allgemeinen unhaltbar geworden sind, so ist der schroffe Uebergang von damals zur allgemeinen Gewerbefreiheit und Freizügigkeit doch als ein großer Fehler, auch insbesondere für die Uhren-Industrie anerkannt. Trotz der schon früher stattgefundenen Massenfabrikation der Uhren, (ordinäre Waare) gewann dieselbe nach der Gewerbefreiheit noch mehr an Ausdehnung, und durch das gegenseitige Ueberbieten der